

Zu einem Zweifel an Ihrer Meinung über Herrn Dr. Hagemann und dessen Rechtfertigung Ihnen gegenüber besteht dennoch kein Grund für mich, denn es gibt Parallelen dafür, wie leichtfertig Herr Hellmann mit Berufungen auf irgendwelche Quellen umgeht, was natürlich in jedem ernsteren Falle einer besonderen Untersuchung bedarf, wie auch in dem folgenden Fall, den ich Ihnen ausführlich schildern möchte, damit Sie sich ein Bild machen können.

Wie ich in meinem letzten Brief schon andeutete, hat erst kürzlich Herrn Hellmanns Unaufrichtigkeit zu einer Auseinandersetzung im Seminar geführt, bei der sich zwei Hilfsassistenten gegen ihn zu verteidigen hatten. Das Institut für Landesgeschichte liegt nur einige Zimmer vom Historischen Seminar entfernt in der gleichen Etage. Herr Professor Tellenbach hatte verfügt, dass die Seminar-schreibmaschine in diesem Institut benutzt werden soll. Herr Hellmann schickte jedoch eines Tages einen Hilfsassistenten in das Institut, der die Schreibmaschine mit den Worten abholte, Herr Hellmann liesse sagen, dass die Maschine von jetzt an im Seminar bleiben müsse, Herr Professor Bauer habe dieses angeordnet. Herr Fleckenstein machte Herrn Professor Tellenbach von dieser Arbeitsbehinderung Mitteilung, worauf Herr Professor Tellenbach nun Herrn Hellmann in einer Unterredung zu zweien befragte. Herr Hellmann äusserte sich danach seinen beiden Hilfsassistenten gegenüber, er habe "in ihrem Interesse" gesprochen. Es stellte sich aber ganz anders heraus. Herr Professor Tellenbach ging hinüber ins Institut für Landesgeschichte und sagte, wie er von Herrn Hellmann erfahren habe, sei Herrn Hellmanns Anordnung darauf zurückzuführen, dass die Hilfsassistenten sich geweigert hätten, die Maschine immer zu holen, wenn sie im Seminar gebraucht werde. Herr Professor Tellenbach war sehr ungehalten darüber und meinte, die beiden Hilfsassistenten würden die Konsequenzen zu ziehen haben. Von einer Anordnung Herrn Professor Bauers war nicht mehr die Rede. An die beiden Hilfsassistenten wandte sich Herr Professor Tellenbach nicht. Sie wurden erst von Herrn Fleckenstein auf diese Situation aufmerksam gemacht. Einer der beiden Hilfsassistenten - oder beide, das weiss ich nicht genau - wandte sich sofort an Herrn Professor Tellenbach und klärte ihn über den wahren Sachverhalt auf, nach dem die Hilfsassistenten diese kleine Arbeitsleistung nie verweigert haben. Daraufhin hatte Herr Professor Tellenbach eine weitere diesbezügliche Unterredung mit Herrn Hellmann, und Herr Sandermann, der in diesem Falle Herrn Hellmanns Verhalten verständnislos gegenüberstand, berichtete über diese Unterredung später im Institut für Landesgeschichte, Herr Professor Tellenbach habe zu Herrn Hellmann gesagt, er werde sich das merken, worauf Herr Hellmann antwortete, auch er werde das tun. - Ich bin über diese Vorgänge durch Herrn Dr. Fleckenstein und Herrn Dr. Otnadt, einen der Hilfsassistenten, unterrichtet worden, die in ihrer Empörung über das illoyale Verhalten von Herrn Hellmann darüber auch anderen gegenüber gesprochen haben. - Herr Hellmann verhält sich grundsätzlich so, dass er sich zu keinem, wenn auch geringfügigem Fehler bekennt, sondern sofort eine Ausrede zur Hand hat und die Schuld rücksichtslos auf andere abwälzt. So wird er sich auch Herrn Dr. Hagemanns Zeugenschaft illoyal und grosszügig bedient haben für seine Sie betreffende Darstellung, die ihm, wer weiss aus welcher Quelle, zugetragen worden ist.

Herr Professor Nesselhauf, der zwar nicht mehr Dekan ist (Dekan ist jetzt der Philosoph, Herr Professor Max Müller), aber meine Angelegenheit in der Hand behält, hat mir gesagt, dass er nur die gestern erfolgte Rückkehr von Herrn Professor Tellenbach abwarten wolle, damit sie beide zusammen mit Herrn Professor Lüttringhaus ein abschliessendes Gutachten anfertigen können. Bei näherem Zusehen hat sich aus den letzten Briefen von Herrn Jablonowski doch noch einiges Bemerkenswerte in Bezug auf Herrn Hellmann ergeben, und ich erlaube mir, Ihnen meine letzte Zusammenfassung zu senden.

Mit den besten Wünschen für eine gute Erholung und freundlichen Grüssen

Ihr

Heinrich Pöckel